

Restriktives Migrationsmanagement und die defensive Kumulation vom Wohlstand: Postkoloniale Flucht im neoliberalen Kapitalismus

Autor: Radostin Kaloianov

1. Der Begriff der *Postkolonialität* findet heute in verschiedensten Kontexten Anwendung. Er dient unter anderem zur Beschreibung von Orten, Staaten, globalen Machtstrukturen, sozialen Bewegungen sowie theoretischen Perspektiven und verweist damit auf zentrale Felder postkolonialer Analyse. Im Kontext von Migration bezeichnet *Postkolonialität* jenen aktuellen Wandel im globalen Migrationsgeschehen, der mit einer Zunahme von Fluchtmigration aus ehemals kolonisierten Territorien einhergeht. Dieser postkoloniale Migrationswandel wird wesentlich durch eine zunehmende Restriktivität im Management von Migration – auf globaler wie lokaler Ebene – vorangetrieben.

Diese Verschärfung der Migrationspolitik ist auf einen grundlegenden Wandel kapitalistischer Akkumulationslogik im postkolonialen Zeitalter zurückzuführen. Die vormals expansiv ausgerichtete Akkumulationsweise – getragen von Wachstum, territorialer Expansion und technologischer Innovation und damit zentraler Bestandteil des kolonialen Kapitalismus – wird zunehmend durch verschiedene Formen defensiver Kumulation ergänzt oder abgelöst. An die Stelle einer auf Expansion ausgerichteten Kumulation treten zunehmend Strategien der Abwehr, der Sicherung und des Verschließens. Diese defensive Wende im postkolonialen Kapitalismus – einem Kapitalismus, in dem die traditionellen Quellen offensiver Akkumulation weitgehend erschöpft sind – wird durch den Neoliberalismus ideologisch vorbereitet und politisch implementiert.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage: In welchem Verhältnis stehen restriktives Migrationsmanagement und die neoliberale Wende hin zu einer defensiven Akkumulationsweise?

2. Die defensive Wende kapitalistischer Akkumulation ist eng mit dem neoliberalen Leitmotiv verknüpft, Umverteilung nach unten zu verhindern und stattdessen rigoros Umverteilung nach oben durchzusetzen. Migration – insbesondere Fluchtmigration aus postkolonialen Regionen – gerät dabei zunehmend in das Visier dieser defensiven Akkumulationsstrategie als

potenzieller Mechanismus globaler Umverteilung nach unten. In diesem Kontext wird postkoloniale Fluchtmigration einer Vielzahl restriktiver – und zunehmend auch defensiv motivierter – Maßnahmen unterzogen. Diese reichen von verschärften Grenzregimen über extraterritoriale Lagerstrukturen bis hin zur systematischen Aberkennung von Fluchtgründen. Ziel ist weniger die Regulierung von Mobilität als vielmehr deren strukturelle Verhinderung – insbesondere dort, wo sie als redistributives Moment kapitalistischer Ungleichheitsverhältnisse wirksam werden könnte.

Fluchtmigrant*innen wird zunehmend der Zugang zu jenen Orten verwehrt, in denen die Spitzenleistungen kapitalistischer Entwicklung konzentriert und gehortet werden. Ihre Mobilität unterliegt einer Vielzahl restriktiver Maßnahmen, die sie einschränken, unterbrechen oder aktiv umkehren. In ihrer Gesamtheit verdichten sich diese Maßnahmen zu einem umfassenden und zunehmend repressiven Migrationsmanagement. Diese Mechanismen der Abwehr und Zugangsbeschränkung entfalten ihre Wirkung kaskadenartig entlang der gesamten Kette globaler Fluchtbewegungen: vom Ausgangspunkt in Herkunftsländern und -regionen, deren Verlassen immer stärker erschwert oder verhindert wird, über Transitstaaten, die aktiv in die Migrationsrouten eingreifen – etwa durch Rückführungen, Pushbacks oder Lagerpraktiken – bis hin zu den Ankunftsstaaten des globalen Nordens. Dort werden Migrationsbewegungen faktisch auf „null“ gesetzt: Fluchtgründe werden zunehmend rechtlich delegitimiert, Schutzansprüche systematisch entwertet, und Migration insgesamt als zu unterbindendes Phänomen behandelt.

Die zunehmende Restriktivität gegenüber Migration – insbesondere gegenüber Fluchtmigration aus postkolonialen Territorien – ist nicht nur als sicherheitspolitische Reaktion oder administrative Maßnahme zu begreifen. Vielmehr ist sie Effekt und Symptom einer tiefgreifenden Transformation kapitalistischer Akkumulationslogiken im postkolonialen Zeitalter: weg von expansiven, wachstumsorientierten Strategien hin zu Formen defensiver Kumulation, die auf die Sicherung bestehender Vorteile und Besitzstände ausgerichtet sind.